

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

BHA Musikalische Formen

Kirchenmusik

HANDBUCH

13-3 ***Geschichte der Kirchenmusik*** : in 4 Bänden / hrsg. von Wolfgang Hochstein und Christoph Krummacher. - Laaber : Laaber-Verlag. - 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 1). - ISBN 978-3-89007-691-1 : EUR 392.00, EUR 312.00 (Subskr.-Preis bei Bezug der Enzyklopädie)

[#2368]

2. Das 17. und 18. Jahrhundert : Kirchenmusik im Spannungsfeld der Konfessionen. - 2012. - 341 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-752-9 : EUR 98.00

Der zweite Teilband der ***Geschichte der Kirchenmusik*** gleicht im Aufbau dem ersten,¹ wobei sich Unterschiede natürlich schon dadurch ergeben, daß dort 1300 Jahre mehr (oder mit der alttestamentlichen Vorgeschichte noch bis zu weiteren 1000 mehr) darzustellen waren. Der Band² ist in zwei chronologische Großabschnitte aufgeteilt: *Das Zeitalter des konzertierenden Stils (1600 - ca. 1730)* und *Von der Aufklärung zur musikalischen Klassik (ca. 1730 - 1800)*. Der letztere Titel ist m.E. problematisch, da er eine Entwicklung suggeriert, als sei die Aufklärung durch die Klassik abgelöst worden. Zudem reicht die „Aufklärung“ auf kirchenmusikalischem Gebiet bis weit ins 19. Jahrhundert hinein (vgl. etwa die Wessenbergschen Reformen,³ die Auswirkungen des Josephinismus bis zu Schubert etc.⁴). Die Abschnitte sind mit jeweils vier Überblicksartikeln eröffnet. Es folgen unter der Rubrik *Gattungen* entsprechende Darstellungen, darunter ist auch hier wie in Bd. 1 die *Orgelmusik* als „Gattung“ subsumiert, was m.E. nicht ganz logisch ist. Den dritten Teil bilden jeweils *Porträts*.

Um mit den *Porträts* anzufangen: Für den ersten Abschnitt werden Monteverdi, M. Praetorius, Frescobaldi, Schütz, Buxtehude,⁵ Fux und Caldara,

¹ 1. Von den Anfängen bis zum Reformationsjahrhundert. - 2011. - 352 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-751-2 : EUR 98.00. - Rez.: **IFB 13-3**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz348522150rez-1.pdf>

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1021860794/04>

³ Dazu auch hier S. 175; evangelischerseits vgl. Anm. 1 auf S. 183.

⁴ Vgl. auch die Bemerkungen Peter Cornehlis zur „Verspätung“ der liturgischen Aufklärung S. 187.

⁵ Mit der von Kerala Snyder eingeführten Form des Vornamens „Dieterich“, S. 299 sogar „Diet[e]rich“.

Zelenka, Telemann, J. S. Bach und Händel behandelt, für den zweiten J. A. Hasse, C. Ph. E. Bach, J. Haydn, M. Haydn und Mozart. Der Blick ist damit auf Zentraleuropa und Italien beschränkt, England ist bestenfalls durch Händel mitvertreten, Frankreich und die iberische Halbinsel fehlen (für den slawischen Raum wüßte ich auf Anhieb auch keine so herausragenden Namen in diesem Zeitraum). Die Auswahl zeigt an, wie sehr diese Geschichte der Kirchenmusik „zentraleuropäisch“ zentriert ist.

Beide Abschnitte werden durch Artikel zur politischen und religiösen Situation des Zeitraums eröffnet (Christian Brunners, Franz Xaver Bischof). Im ersten Teil folgt von C. Krummacher sodann *Gottesdienstliches Leben*. Der Artikel ist sehr aufschlußreich, da er Bedingungen für die Kirchenmusik in den unterschiedlichen konfessionellen Traditionen – innerhalb der reformatorischen Kirchen mit scharfer Unterscheidung von lutherischen und durch die Schweizer Reformation geprägten Kirchentümern – deutlich macht, die für die Kirchenmusik prägend sind. Ein interessanter Aspekt ist das Phänomen, daß sich sowohl im Katholizismus wie Protestantismus „unterhalb“ der offiziellen Liturgien ein wachsendes Bedürfnis nach privater Andacht und Erbauung“ zeigte (S. 23). Das ist nicht unverbunden mit dem Thema *Kirchenlied und Gesangbücher*, das C. Brunners im folgenden behandelt. Hier kommen die großen evangelischen Kirchenlieddichter J. Heermann, P. Gerhard ... bis zu G. Tersteegen und ihre Komponisten vor,⁶ die Gründergestalten des Pietismus fallen in diese Zeit. Daß die Bestimmungen im katholischen Raum „hinsichtlich der Zulassung muttersprachlicher Gemeindelieder“ zum Teil lockerer waren, steht schon im vorangehenden Artikel (S. 20), zum einen aus „Konkurrenzgründen“, zum anderen aus pastoralen. Katholischerseits werden etwa Friedrich Spee und Angelus Silesius behandelt, aber auch diözesane und Ordenspublikationen (Jesuiten, S. 20). Kurze Blicke gelten dem internationalen Raum, etwa Ungarn, England, den Niederlanden, Skandinavien und Pennsylvania⁷ (S. 28 und 32). Am Schluß wird auf die „kirchliche, spirituelle, mentalitätsgeschichtliche und kulturelle Bedeutung von Gesangbüchern im 17. und 18. Jahrhundert“ hingewiesen (S. 35) und ihre große Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart angesprochen.⁸

⁶ Die zeitliche Abtrennung bis „ca. 1730“ ist hier natürlich auch nicht einzuhalten.

⁷ In Bd. 2 der vorliegenden Enzyklopädie finde sich dazu eine ausführliche Darstellung: **Pennsylvania** / Ute Evers. In: Zentren der Kirchenmusik / hrsg. von Matthias Schneider und Beate Bugenhagen. - Laaber : Laaber-Verlag, 2011. - 429 S. : Ill., Notenbeisp. ; 28 cm. - (Enzyklopädie der Kirchenmusik ; 2) (Veröffentlichungen der Gesellschaft der Orgelfreunde ; 251). - ISBN 978-3-89007-692-8 : EUR 128.00, EUR 108.00 (bei Subskr. der Enzyklopädie) [#2369]. - Hier S. 319 - 325. - <http://ifb.bsz-bw.de/bsz343253666rez-1.pdf>

⁸ Die Abbildung einer etwas befremdlichen Gesangbuchillustration zu **O Haupt voll Blut und Wunden** von Hans Palm (1974) auf S. 35 verwundert ein wenig. Zumindest hätte man das Gesangbuch nennen müssen. - Zur Meinung des Autors, daß die „in der Forschung gelegentlich vertretene strenge Unterscheidung von ‘Kirchenlied’ und ‘Geistlichem Lied’“ sich nicht bewährt hat (S. 29) vgl. die Ge-

Alte und neue Stile von Walter Werbeck bietet dann einen grundlegenden Einstieg in das Zeitalter des „konzertierenden Stils“ (Handschin) bzw. das „Generalbaßzeitalter“ (Riemann, vgl. S. 39). Der Autor beschreibt knapp die Anfänge des neuen Stils und benennt den „Quantensprung“, der sich in der Musikgeschichte ergab, weil der Generalbaß „als klangliches Fundament des Satzes den herkömmlichen Kontrapunkt ersetzte und damit die vokalen oder instrumentalen Stimmen von ihrer traditionellen Aufgabe befreite, Teile eines streng geregelten Satzverbundes zu sein“ (S. 39). Das hat Konsequenzen in viele Richtungen, angefangen von der Besetzungstärke bis zu neuen Möglichkeiten der Textbehandlung. Das wird unter den Rubriken *Der konzertierende Stil*, *Der redende Stil*, *Stilmischungen* genauer behandelt und unter *Instrumentalstile* wird die Entwicklung einer „idiomatische[n] Instrumentalmusik“ (S. 46) angesprochen. „Die Komponisten beginnen, neben dem Tonsatz auch dessen klangliche Seite festzulegen (S. 46 - 47). S. 48 - 49 wird auch die Musik für Tasteninstrumente unter diesem Gesichtspunkt etwas breiter dargestellt.⁹ Der Artikel schließt mit *Stile und Gattungen bei Johann Sebastian Bach*, wo sehr schön gezeigt wird, wie im Bachschen Werk die verschiedenen Traditionen verbunden und auf einen „Höhe- und Endpunkt“ geführt werden (S. 49).

In dem Unterabschnitt *Gattungen* behandelt Franz Karl Praßl *Messe und Requiem*. Die Behandlung der liturgischen Voraussetzungen benennt Aspekte, die vermutlich vielen nicht so gängig sind – wiewohl eigentlich naheliegend –, etwa daß das **Missale Romanum** durch die strikte Normierung und das Verbot jeder Veränderung bewirkte, „dass Musik auf Basis der fixierten Texte einer der wenigen Bereiche in der Liturgie war, wo sich etwas entwickeln konnte, wo der Gottesdienst ein zeitgenössisches Kolorit und eine gewisse individuelle regionale Komponente entfaltet hat“ (S. 55). Auch hier taucht nochmals die Frage der – offiziell untersagten, aber doch auf mancherlei Art ermöglichten – Verwendung von Kirchenliedern im katholischen Bereich selbst in der „missa in cantu“ (S. 56) auf; vielseitig sind die freieren Möglichkeiten einer quasi parallelen „Liturgie“ bei der „stillen Messe“ die bis zu großen Formen („Messe basse solennelle“ am französischen Hof) führen konnte u.a.m.

Die Kirchen der Reformation (einschließlich der Anglikaner) reduzieren die Form der Messe (lutherische Missa brevis etc.) bzw. ersetzen sie durch Ordinariumslieder (S. 57).

Der Artikel wendet sich sodann den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten zu – Lettner und deren Entfernung, Chorraum oder Emporen, letzteres mit dem Extrembeispiel Salzburg (S. 58 - 59 mit Abbildung, von H. I. F. Biber grandios genutzt, dazu S. 65 - 66) usw. Bei der Frage der „Besetzungen“ kommt

genthese S. 94: „Man tut deshalb gut daran, das überkommene Kirchenlied vom neu entstandenen geistlichen Lied zu unterscheiden“.

⁹ Daß bei Bruhns die „letzte Blüte“ der Choralfantasie für Orgel zu finden ist, widerspricht allerdings der bei Bachs Vorspiel geäußerten bekannten Meinung des alten Reincken dazu, die ja immerhin durch die erst jüngst erfolgte Publikation von BWV 1128 **Wo Gott der Herr nicht bei uns hält** auch werkmäßig belegt ist (S. 133 genannt).

nun auch die Klostermusik vor, die mir ansonsten in den Darstellungen keinen besonderen Platz hat. Hier wird dringend das Register erwartet, um einen solchen Komplex zumindest zusammensuchen zu können. Die ganze Vielfalt der Meß-Komposition in diesem Zeitraum wird danach behandelt. Schon die Frage der Gregorianik ist sehr differenziert (Differenzen in den Überlieferungen, cantus planus, cantus fractus, Neukompositionen im pseudo-gregorianischen Stils usw.). Die Alternatim-Orgelmesse wird genannt und das Weiterwirken des „stile antico“ in der Meß-Komposition behandelt, hier auch einmal ein erweiterter geographischer Blick (Lissabon¹⁰ und Polen, S. 63). Abschließend wird die „missa concertata“ mit Beispielen von Biber und Fux ausführlicher dargestellt, von letzterem auch ein Requiem.

Magda Marx-Weber behandelt die *Kirchenmusikalische[n] Gattungen außerhalb der Messe in Italien und Deutschland. Vesper und Komplet, Die lateinische Motette, Die Lauretanische Litanei, Karwochenmusik* sind die Rubriken für Italien, denen entsprechende für Deutschland gegenüber stehen. Eigens behandelt werden französische Sonderformen von Jean-Paul C. Montagnier (Messe, Grand und Petit Motet; dasselbe im zweiten Abschnitt nochmals mit einigen Überlappungen).

Das konfessionelle Pendant ist von Walter Werbeck *Vokale Gattungen evangelischer Kirchenmusik*, wo die Rubriken *Kantionalsatz*,¹¹ *Geistliches Lied, Aria, Motette, Dialog und Kantate* lauten.

Günther Massenkeil behandelt sowohl das *Oratorium* wie *Passion und Historien*, wobei unter letzteren die Geburts- und Auferstehungsgeschichten verstanden werden. Hier wird der Raum der Kirchenmusik im liturgischen Sinn überschritten. Massenkeil informiert über die bis in die franziskanische Spiritualität reichenden Vorformen, die Entstehung in den unterschiedlichen Oratorien u.a. dem des Philipp Neri, die Differenzen zwischen volksprachlicher und lateinischer Tradition, die Ausbreitung in den italienischen Zentren und in Wien und die (nicht so umfassende) französische Tradition (Charpentier, Clérambault). Bei den Passionen ist die konfessionelle Unterscheidung wiederum stark, da liturgisch katholischerseits die responsoriale Passion bis in die Gegenwart verpflichtend bzw. üblich bleibt, anderes in den Bereich des Oratoriums gehört, während evangelischerseits die konzertierende Passion eine große Entwicklung nimmt. Im vorliegenden Zeitabschnitt ist besonders Heinrich Schütz (auch für die „Historien“) der große Name.

Daß die *Orgelmusik* (Matthias Schneider) unter den *Gattungen* auftaucht scheint mir, wie schon gesagt, hier wie im Teilband 1 nicht plausibel. Die Rubriken sind hier *Orgelmessen, Motettenintavolierung und Choralfantasie, Choralvariationen, Orgelchoräle* sowie *Zur liturgischen Verwendung von freien Orgelwerken*. Das Ganze schließt mit *Johann Sebastian Bachs Orgelmusik*. Die knappe Darstellung ist an sich überzeugend. Die Abtrennung der Orgelmusik der beiden letzten Drittel des Jahrhunderts (s.u.) erschließt

¹⁰ Nochmals S. 64; auch hier wird ansonsten der iberische Raum ausgespart.

¹¹ Dazu auch Teilbd. 1 des Werks, S. 252 - 253, 261 - 262. etc. M.E. wären auch hier verknüpfende Hinweise über ein späteres Register hinaus in dem Werk sinnvoll.

sich mir aber nicht ganz. Ein Überblicksartikel über die Orgelmusik der beiden Jahrhunderte wäre m.E. sinnvoller gewesen, zumal der spätere Artikel von Friedrich Wilhelm Riedel in Teilbereichen weit in den ersteren Zeitraum zurückgreift (etwa beim dort genannten Orgelbau).

Die *Porträts* sind schon genannt. Ob nicht ein Purcell oder Cabanilles oder manche andere das Spektrum sinnvoll erweitert hätten, sei zumindest gefragt.

Der zweite Großabschnitt wird – wie schon gesagt – wieder mit einer geschichtlichen Einleitung eröffnet.

Danach stellt Peter Cornehl *Liturgische Formen in der Zeit der Aufklärung* dar, allerdings abgesehen von einigen Vorbemerkungen in Beschränkung auf die evangelische Liturgik. Das ist in sich hochinteressant und in der differenzierenden Darstellung auch eine Ehrenrettung der evangelischen Aufklärungsliturgik. Andererseits werden die Grenzen eines funktionalen Liturgieverständnisses („als Vehikel für die Vermittlung von religiösen Überzeugungen und zur Verstärkung ethischer Appelle“, S. 188; „als Mittel, um die Andacht zu fördern und das Gemeinschaftsgefühl zu beleben“, S. 186 etc.) deutlich gemacht und wird die Bedeutung der Tradition als „kritisches Korrektiv“, der biblische Text als „nicht nur verpflichtendes Erbe, sondern primär ... immerwährende Quelle der Inspiration“ hervorgehoben (S. 187). M.E. sind die Verbindungen zur Kirchenmusik hier etwas zu wenig ausgezogen.

Kirchenlied und Gesangbücher im 18. Jahrhundert behandelt Dietrich Meyer. Breit ist hier das pietistische Liedgut dargestellt bzw. dessen Autoren und die entsprechenden Sammlungen. Die Darstellung ist sehr stark die Druckgeschichte referierend angelegt und bis auf die Eingangsbemerkungen S. 191 weniger die theologische und musikalische Eigenart der Lieder erläuternd. Da die „pietistische Zeit“ auch schon von C. Brunners behandelt wurde (s.o.) ist manches redundant. „Eigengut“ ist der Abschnitt über *Aufklärung und Rationalismus im evangelischen Kirchenlied*, der allerdings zeigt, daß die Aufklärung gar nicht so rationalistisch ist (Gellert, Klopstock bis Claudius). Das Ganze ist auch als kirchenmusikalische Ergänzung zum voranstehenden Artikel zu lesen. Das gilt noch mehr für die folgende Rubrik *Aufklärung im katholischen Kirchenlied und Gesangbuch*. Der Abschnitt bringt die nötigen Hinweise zum wirklich bedeutenden Beitrag dieser Epoche für die katholische liturgische Entwicklung im deutschsprachigen Raum (Schaffung der deutschen Singmesse, Diözesangesangbücher, Wessenbergs im Raum der alten Konstanzer Diözese bis heute lebendig gebliebene Reformen, so erfolgreiche Lieder wie **Großer Gott...** etc.).

Die Übersichtsartikel enden mit *Stil und Form in der Kirchenmusik* von Wolfgang Hochstein. Der Autor beginnt mit einer Problematisierung der üblichen (deutschen) Sicht auf diese Epoche, die durch den Blick auf die „Heroen“ und die Heraushebung der Instrumentalmusik geprägt sei und nicht die zentrale Stellung des „System[s] italienischer Hofopern“ sehe (S. 204). Autorität dafür ist C. Dahlhaus. M.E. kann man das auch anders sehen, je nachdem ob man – wie hier – den Blick der Zeitgenossen oder die Rezeptionsgeschichte für entscheidend hält. Aber es schadet jedenfalls nichts, ersteren herauszustellen. Der Artikel widmet sich dann dem Fortleben (und

Wandel) des „stile antico“, der Chorfrage (mit interessanten Bemerkungen zur Stilistik, zu Themenmodellen etc.), den Chorsätzen im „modernen“ Stil und den Sätzen mit Solostimmen. Durch den geänderten Blickwinkel gewinnt etwa ein Komponist wie J. A. Hasse viel größere Zentralität. Die implizit angesprochenen „Helden“ der Klassik kommen hier weniger deutlich heraus, was sich aber (bei immer noch sehr knapper Behandlung) wenn nicht in den Gattungsdarstellungen so in den *Porträts* naturgemäß ändert.

Die *Gattungen* werden in Parallelität zum ersten Abschnitt dargestellt. *Die Messe* von Wolfgang Hochstein betrifft nun fast nur die katholische Kirchenmusik und geht die „stile antico“-Messen und die *missae breves* (nicht im lutherischen Sinn, sondern als kürzere Kompositionen für den „Normalgebrauch“) und *solemnnes* durch. Die Schlußrubrik *Die Entstehung der sinfonischen Messe* bringt neben Jommelli mit Mozart und dem späten Haydn nun doch „Helden“ ins Blickfeld. *Das Requiem* ist eigens behandelt von Dagny Wegner. Wie im ersten Abschnitt behandelt M. Marx-Weger *Die Musik zu den katholischen Nachmittags-Gottesdiensten*. Dazu kommen eigens noch *Solomotette und Marianische Antiphonen* von W. Hochstein.

Nach so viel katholischem Übergewicht wird *Die protestantische Kirchenkantate* von Peter Wollny dargestellt, hier wirklich beschränkt auf die Zeit nach 1730 - ein wohl nicht nur für den Rezensenten ziemlich unbekanntes Feld, das auch erst seit den letzten Jahrzehnten intensiver „beackert“ wird und noch nicht als ganzes erschlossen ist. Wenn auf drei Seiten bei dem sonst sehr knapp konzipierten Buch Johann Friedrich Doles diesbezügliches Wirken behandelt wird, sieht man, daß da noch einige Gewichtsverschiebungen oder jedenfalls eine neue Wahrnehmung mancher Gegenstände möglich sind.

Oratorium und Passion behandelt wiederum W. Hochstein. Italien und Deutschland sind breit behandelt, letzteres bis hin zu Haydn – also knapp über die Zeitgrenze des Bandes hinaus – und Ludwig van Beethoven, der ja sonst der nächsten Epoche zugeschlagen wird. In diesem Artikel wird auch England verständlicherweise breiter behandelt, aber auch Spanien, Böhmen und Skandinavien sind im Blick.

Die Lesbarkeit der Artikel ist m.E. immer dort erhöht, wo Notenbeispiele das Gesagte nachvollziehen lassen. Das könnte noch verstärkt werden. Lesevergnügen bereiten natürlich auch Skurrilitäten wie die parallele Ansetzung des evangelischen und katholischen ***Te Deum*** in Dresden, damit die Geschützsalven parallel losgejagt werden konnten.

Alles in allem bietet der Band – wie der vorangehende – ein Spektrum von qualifizierten Einzelartikeln zu den genannten Themen auf dem gegenwärtigen Stand der Musikwissenschaft. Vor- und Nachteile liegen in der Konzeption dieser Geschichte der Kirchenmusik: Die Einzelvergabe und Aufteilung der Themen bringt Redundanzen mit sich und erschwert eine kontinuierliche Lektüre des Gesamtbandes, erleichtert natürlich das gezielte Herausgreifen einzelner Komplexe.

Insgesamt ist jedenfalls erfreulich, daß dieses Großunternehmen einer Enzyklopädie der Kirchenmusik gut voranschreitet.¹²

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz363731539rez-1.pdf>

¹² Jüngst erschien: Bd. 3. Das 19. und frühe 20. Jahrhundert : historisches Bewusstsein und neue Aufbrüche / hrsg. von Wolfgang Hochstein ... - 2013. - 398 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-89007-753-6 : EUR 79.00. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.